

KURZBERICHT

| | |
|-------------------|--|
| Thema | ESCapade - Familienorientierte Intervention bei problematischer Computernutzung |
| Schlüsselbegriffe | Computer, Sucht, Familie, Interventionsprogramm, problematische Computernutzung, Onlinesucht |
| Ressort, Institut | Bundesministerium für Gesundheit |
| Auftragnehmer(in) | Fachstelle für Suchtprävention, Drogenhilfe Köln gGmbH |
| Projektleitung | Anne Kreft |
| Autor(en) | Anne Kreft, Christina Abke, Markus Wirtz, Jürgen Meisenbach, Karsten Keller |
| Beginn | 01.10.2010 |
| Ende | 31.12.2012 |

Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele

Bereits im Jahr 2007 entwickelte die Fachstelle für Suchtprävention das Präventionsprojekt Onlinesucht. Im Rahmen dieses Projektes wurden Fachtagungen, Schulungen und Beratungen für Pädagoginnen und Pädagogen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Betroffene und Angehörige angeboten. Die hohe Nachfrage insbesondere von Eltern exzessiv computernutzender Jugendlicher zeigte, dass ein großer Bedarf nach einem spezialisierten Interventionsangebot besteht.

Daher entwickelte die Drogenhilfe Köln im Jahr 2010 das Präventionsprojekt ESCapade für betroffene Familien zur Stressreduktion und Regelimplementierung. Das Programm wurde 2011 und 2012 an fünf Standorten in Deutschland (Berlin, Freising, Lörrach, Köln und Schwerin) in jeweils drei Durchgängen mit etwa sechs Familien mit jugendlichen Kindern mit exzessivem Computergebrauch pro Durchgang und Standort umgesetzt und wissenschaftlich begleitet. Die Projektleitung und -koordination lag bei der Fachstelle für Suchtprävention der Drogenhilfe Köln gGmbH. Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation erfolgte durch das Deutsche Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP) der Katholische Hochschule NRW (KatHO Köln). Das wesentliche Ziel von ESCapade war, ein zielgruppenspezifisches und familienorientiertes Interventionsprogramm für Familien mit Jugendlichen, die ein problematisches Computernutzungsverhalten aufweisen, zu entwickeln und auf seine Wirksamkeit hin zu überprüfen.

Durchführung, Methodik

Zunächst wurde ein Manual zur Durchführung eines familienorientierten Interventionsprogramms zum Umgang mit dem Computer erstellt und ein methodisch-didaktischer Leitfaden für Beratungsgespräche mit problematischen Computernutzern entwickelt. Die Vorgehensweise verlief zielgruppenspezifisch, ursachengerecht und erlebnisorientiert. Insgesamt bestand das Programm aus den vier Modulen "Clearing", "Erstgespräch mit der Familie", "Familienseminartag" und bis zu drei "Individuellen Familiengesprächen". Ein Pretest in der Region Köln überprüfte im Jahr 2011 die Praktikabilität und die inhaltliche Ausrichtung des Konzeptes. Im Anschluss wurden Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter aus regionalen Suchtpräventions- und Beratungsstellen in Schwerin, Lörrach, Berlin und Freising in der Durchführung des Programms ESCapade geschult und über den gesamten Projektverlauf bei der Umsetzung begleitet.

Insgesamt haben 65 Familien mit 85 Jugendlichen an ESCapade teilgenommen. Die Haltequote lag bei 87,7 %. Mit Hilfe psychometrischer Testverfahren sowie teilstandartisierter Fragebögen für Zielgruppen- und Expertenbefragungen wurden an zwei Messzeitpunkten (vor und nach der Intervention) quantitative und qualitative Daten erhoben. Mit diesen Daten konnten die Wirksamkeit und die Praktikabilität der Intervention überprüft werden. Zudem wurde eine weitere Befragung jeweils ein halbes Jahr nach der Intervention durchgeführt (Katamnese), um auch längerfristige Effekte von ESCapade zu überprüfen.

Gender Mainstreaming

Das Projekt ESCapade verfolgte sowohl in der Konzeption als auch in Akquise und Durchführung einen geschlechtersensiblen Ansatz. Dennoch zeigte sich, dass von den teilnehmenden Familien nur 5 der 85 Jugendlichen mit exzessiver Internet- bzw. Computernutzung weiblich waren. Zudem zeigte sich, dass die erlebte Belastung bei den teilnehmenden Müttern in den meisten Fällen deutlich höher war als die der Väter.

Da inzwischen Hinweise darauf vorliegen, dass auch die Nutzung onlinegestützter sozialer Medien wie „Facebook“ exzessiv ausarten kann und dies eher weibliche als männliche Personen zu betreffen scheint, sollte aus dem Blickwinkel des gender mainstreaming im Hinblick auf zukünftige Programmdurchführungen von ESCapade eine bessere Erreichbarkeit dieser Zielgruppe angestrebt werden.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Die angestrebten inhaltlichen Ziele von ESCapade wurden in vollem Umfang erreicht. Das gilt für die Reduzierung der psychosozialen Auffälligkeiten und Belastungen der betroffenen Jugendlichen, für die Veränderung ihres Computernutzungsverhaltens sowie für die Reduzierung der wahrgenommenen Belastung bei allen Familienmitgliedern. Die Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen ihre Kompetenz im Umgang mit dem Internet nach der Intervention deutlich erhöht haben. Die Zahl der Jugendlichen, die angaben es schon einmal geschafft zu haben, ihr Onlineverhalten zu verändern oder einzuschränken, erhöhte sich signifikant von 48,9% vor der Intervention auf 68,1% nach der Intervention.

Die Resultate bezogen auf das Familiensystem zeigen zudem, dass die Familien durch das Programm besser mit der belastenden Situation umgehen. Die Rollen werden zuverlässiger geklärt, die Kommunikation hat sich verbessert und das Interesse der einzelnen Familienmitglieder füreinander sowie die gegenseitige Wertschätzung sind deutlich gestiegen.

Die Abschlussbewertung der Intervention durch die Jugendlichen und die Eltern zeigt, dass die Beurteilungen der Eltern besser ausfielen als die der Jugendlichen. Dieses Ergebnis ist wenig erstaunlich, da es zumeist die Eltern waren, die eine Teilnahme am Projekt für sinnvoll oder notwendig angesehen hatten. Eine Veränderung am Computernutzungsverhalten ihres Kindes sowie die Klarheit über Gefahren der Computernutzung, sinnvolle Grenzen u.ä. waren die primären Beweggründe zur Teilnahme an dem Projekt. Erfreulich ist die positive Bewertung des Programms durch die meisten Jugendlichen. Das zeigt, dass es mit dem Programm wie beabsichtigt gelungen ist, Änderungen im gesamten Familiensystem herbeizuführen, sodass auch die Jugendlichen von der Programmteilnahme profitieren konnten.

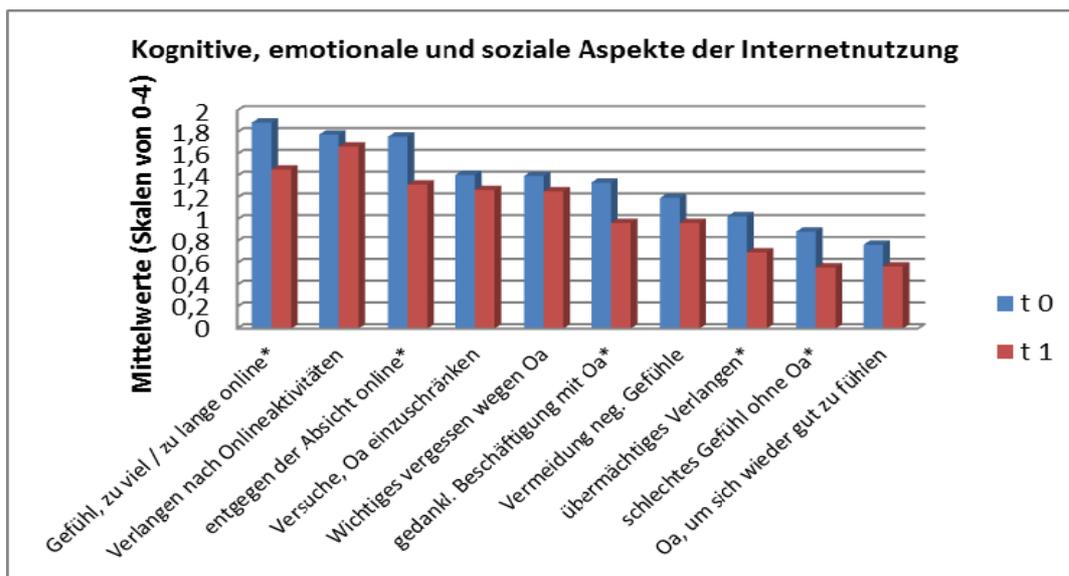


Abbildung 1: Mittelwerte Onlinesuchtverhalten (OSV-S) nach Einschätzung der männlichen Jugendlichen vor (t0) und nach (t1) der Intervention. Oa = Onlineaktivität

Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG Weil viele Fachkräfte im sozialen und therapeutischen Bereich, die für Prävention und Behandlung exzessiver Computer- und Internetnutzung in Frage kommen, dafür bislang aber unverändert nicht ausreichend fortgebildet sind, sowie aufgrund der hohen Nachfrage nach Schulungen oder Fortbildungen in Sachen ESCapade aus dem sozialen Bereich, unterstützt das Bundesministerium für Gesundheit die Drogenhilfe Köln beim Transfer von ESCapade in acht Bundesländer ab dem Frühjahr 2013.

Verwendete Literatur

- Cierpka, M. & Frevert, G. (1994). Die Familienbögen. Ein Inventar zur Einschätzung von Familienfunktionen. Göttingen: Hogrefe.
- Dilling, H., Mombour, W. & Schmidt, M. H. (2000). Internationale Klassifikation psychischer Störungen, ICD-10. Bern: Huber.
- Döpfner, M., Berner, W. & Lehmkuhl, G. (1994). Handbuch: Fragebogen für Jugendliche. Forschungsergebnisse zur deutschen Fassung des Youth Self-Report (YSR) der Child Behavior Checklist. Köln: Arbeitsgruppe Kinder-, Jugend- und Familiendiagnostik.
- Franke, G. H. (2000). BSI, Brief Symptom Inventory von L. R. Derogatis (Kurzform der SCL-90-R). Deutsches Manual. Göttingen: Beltz Test Gesellschaft.
- Klemm, T. & Pietrass, M. (2007). Konfliktverhalten in der Familie (KV-Fam). Verfahren zur Erfassung von Konfliktmustern in familiären Situationen. Handbuch zum Fragebogen. Leipzig: Erata.
- Mattejat, F. & Remschmidt, H. (2006). ILK. Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen. Bern: Huber.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM-Studie 2011. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, 2011.
- Müller, K. W. & Wölfling, K. (2010). Pathologische Computerspiel- und Internetnutzung – Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Phänomenologie, Epidemiologie, Diagnostik und Komorbidität. Suchtmedizin in Forschung und Praxis, 12, 45-55.
- Saß, H., Wittchen, H. U., Zaudig, M. & Houben, I. (2003). Diagnostische Kriterien des Diagnostischen und Statistischen Manuals Psychischer Störungen DSM-IV-TR. Göttingen: Hogrefe.
- Wölfling, K., Müller, K. W. & Beutel, M. E. (2010, in Druck). Skala zum Onlinesuchtverhalten bei Kindern und Jugendlichen (OSV_{k-S}).
- Wölfling, K., Müller, K. W. & Beutel, M. E. (2011). Reliabilität und Validität der Skala zum Computerspielverhalten (CSV-S). Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie, 61, 216-224.